

**Name:** Julia Koch

**Studium an der UA / Fakultät:** Philologisch-Historische Fakultät

**Austauschjahr:** 2014/2015

**Praktikumseinrichtung:** PAD

**Stadt:** Gorizia

**Land:** Italien

**Aus Spam-Schutzgründen wird die E-Mail-Adresse nicht im Internet veröffentlicht, kann aber im Akademischen Auslandsamt erfragt werden.**

---

## 1. Erste Schritte

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, während des Studiums ins Ausland zu gehen, erschien mir der PAD als für mich sehr geeignet. Eine Unterrichtserfahrung an einer italienischen Schule und das Ganze mit einem recht finanziellen Zuschuss vom jeweiligen Kultusministeriums. Also habe ich mich im Herbst 2013 für Italien beworben. Als Präferenzen hatte ich Veneto und Emilia-Romagna angegeben. Letztendlich bin ich in Gorizia in der wunderschönen Region „Friaul-Julisch-Venetien“ gelandet.

Nachdem ich die Schulzuweisung durch den PAD erhalten hatte, habe ich mich unverzüglich via E-Mail mit meiner Gastschule in Verbindung gesetzt. Die Mail habe ich an das Sekretariat gerichtet. Sie wurde an meine Betreuungslehrerin weitergeleitet, die mir zeitnah geantwortet hat. Wir vereinbarten sofort einen Termin für das erste Skype-Gespräch, da es uns ein direkterer Weg leichter machte, offene Fragen beiderseits zu klären. Bei dem Gespräch hatte ich die Möglichkeit, mich genauer über mein Aufgabenfeld und bürokratische Kleinigkeiten zu informieren. Meine Betreuungslehrerin Patrizia Tirel machte einen sehr innovativen und motivierten Eindruck im Umgang mit ihren Schülern. Sie erzählte mir von EU-Projekten, die für das Schuljahr geplant waren und von ihren Plänen, die sie diesbezüglich mit mir hatte. Ihre offenen Methoden weckten mein Interesse und eine stetig wachsende Vorfreude auf eine neue Erfahrung an einer italienischen Schule. Sie informierte mich über Klassenstärken und Schulzweige. Ca. 15 Schüler pro Klasse und Einsatz im wirtschaftlichen und sozialen Zweig. Darüberhinaus bat ich sie darum, ein wenig nach Wohnungsangeboten Ausschau zu halten. All dies spielte sich im Juni 2014 ab, also musste ich noch ein paar Monate warten.

Während meines Sommerurlaubs nutzte ich die Zeit, um auf ca. 20 Wohnungsangebote zu antworten. Dabei handelte es sich überwiegend um WG-Zimmer (oft Doppelzimmer), die nur für ein ganzes Jahr oder an Studenten der Universität vermietet wurden. Die Verzweiflung wuchs und ich wusste, dass nur noch ein Monat blieb, um eine Bleibe zu finden. Patrizia schlug mir vor für die Übergangszeit ein Zimmer in einem Schwesternwohnheim zu mieten. Als Notlösung erschien es mir durchaus eine Möglichkeit. Doch dann kam ein erlösender Anruf. Eine Lehrerin der Schule hatte eine Lösung gefunden. Ihre Schwester, die in Mailand arbeitet, hat eine 2-Zimmerwohnung im Zentrum Gorizias. Auf dem Rückweg des Urlaubs sah ich mir die Wohnung an und war begeistert. Alles war perfekt. Neben meiner Betreuungslehrerin lernte ich auch die andere Deutschlehrerin der Schule kennen, mit der ich

während meines Aufenthaltes zusammenarbeiten sollte. Die Chemie stimmte zwischen uns allen und ich freute mich auf die Zeit als Fremdsprachenassistentin in Gorizia.

Die Stadt Gorizia liegt direkt an der slowenischen Grenze und hat auf italienischer Seite ca. 35.000 Einwohner. Durch die Nähe zur Grenze war ich erstaunt, dass sie dennoch den Flair und die Atmosphäre einer italienischen Kleinstadt hatte. Schöne Häuser in verschiedenen Farben, ein schöner Hauptplatz und eine mittelalterliche Burg auf einem Hügel mitten in der Stadt. Dennoch wurde mir relativ schnell klar, dass es trotz einer zentral gelegenen Wohnung sehr sinnvoll wäre, ein Auto vor Ort zu haben, da die Stadt an Freizeitangeboten nicht viel zu bieten hat. Das Umland hingegen bietet für Liebhaber der Natur (Berge und Meer sind in der Nähe) zahlreiche Möglichkeiten.

Schlussendlich fuhr ich am letzten Septemberwochenende mit vollgepacktem Auto Richtung Turin, wo ein zweitägiges Seminar für alle Fremdsprachenassistenten in Italien angeboten wurde. Die Kosten für den Turin-Aufenthalt wurden (außer der Anreise) vollständig übernommen. Wir waren in einem schönen Hotel untergebracht und konnten noch vor Beginn des Programmes Kontakte zu anderen Fremdsprachenassistenten knüpfen. Außerdem erhielten wir Materialien und wertvolle Tipps für unseren Aufenthalt an den Gastschulen. Auch wenn das Seminar freiwillig ist, würde ich jedem meiner Nachfolger empfehlen, diese Chance zu nutzen. In meinem Fall hat sich eine Dreier-Gruppe für spätere Wochenendtrips gebildet.

In Gorizia angekommen, machte ich mit Patrizia einen Termin zum Organisieren der nötigen Formalien aus. Vertrag unterschreiben, Direktorat, Sekretariat und das Schulhaus (in meinem Fall die 2 Schulhäuser) kennenlernen. Meinen Stundenplan haben wir so zurechtgebastelt, dass ich in jede Klasse einmal pro Woche gehen konnte. 13 Klassen, 12 Stunden → die „prime“ hatten alle 2 Wochen das Vergnügen mit mir. Nachdem alles erledigt war musste ich ein Konto eröffnen. Das erledigte ich bei der „Banca Popolare di Cividale“ und erhielt sofort ein kostenloses Giro-Konto.

Der erste Arbeitstag war gekommen – somit auch die ersten Überraschungen. Alte und vor allem kleine Tafeln (geschätzt 1,5 x 4 m), dazu nur ein Stofflumpen und wenn man Glück hatte ein wenig weiße Kreide. Von einem Waschbecken im Klassenraum war auch weit und breit nichts zu sehen. Computer, Beamer, Overhead, WLAN – Fehlanzeige. Die Schule war zum Schuljahr 2014/15 umgezogen, da das alte Gebäude dringend renoviert werden musste. Also war der wirtschaftliche Zweig in das Gebäude des sprachlichen Gymnasiums und der soziale Zweig in das des humanistischen Gymnasiums gezogen. Die beiden Schulen liegen gut 5 Minuten Fußweg auseinander. Beide Schulen konnte ich bequem sowohl zu Fuß, als auch mit dem Fahrrad erreichen. Es gab einige Buslinien. Ich bin jedoch nicht ein einziges Mal mit dem Bus durch Gorizia gefahren.

Die Umzüge waren verantwortlich für die äußerst spartanische Einrichtung und Ausstattung der Schule. Im Lehrerzimmer gab es 2 Computer ohne Internetanschluss. WLAN wurde nach Weihnachten eingerichtet, also glatt 4 Monate nach Beginn des Schuljahres. In manchen Klassenzimmern gab es am Ende auch Computer. Meine Betreuungslehrerin hat einen tragbaren Beamer, den ich mitbenutzen durfte.

Eine weitere Überraschung waren die Schüler, bzw. ihr Deutsch-Niveau. Eine pure Katastrophe. Bis auf ein paar Klassen waren alle sehr nett und interessiert. Dennoch musste ich in fast allen Klassen bei null anfangen. Und so geschah es, dass ich sowohl in den „prime“, als auch in den „quinte“ mit Themen wie „Die Familie“, „Die Farben“ und „Die Kleidung“ begann.

Um die Namen der Schüler möglichst schnell zu lernen habe ich Sitzpläne angefertigt und mir die Klassenlisten aus dem „Registro di classe“ (dem Klassenbuch) abfotografiert. Nach zwei Wochen waren die Vornamen überhaupt kein Problem mehr.

Ich habe sehr selten mit Kopien gearbeitet. Wenn, dann war es immer relativ aufwändig, da nur die „Bidella“ Kopien angefertigt hat. Für Lehrkräfte war der Kopierer (einer pro Gebäude) nicht frei zugänglich. Die Rolle der „Bidella“ war mir bisher unbekannt. Sie tätigen Anrufe, die normalerweise durch das Sekretariat erledigt werden (Schüler, die sich schlecht fühlen), sie füllen den Vertretungsplan aus und bringen Rundbriefe in die Klassen, die von der jeweiligen Lehrkraft vorgelesen werden.

## **2. Pädagogische Erfahrungen**

Pädagogisch waren die 6 Monate in Gorizia sehr wertvoll. Der Lehrplan vom Kultusministerium schien nicht sonderlich wichtig zu sein. Hätte ich ihn nicht im Internet gesucht, hätte ich ihn vermutlich nie gesehen. Nur einer der beiden Deutschlehrerinnen arbeitete mit einem Buch. „Deutsch leicht“ – es gibt bessere aber auch weitaus schlechtere Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache. Mir ließ sie hingegen freie Hand und war immer offen für Unterrichtsvorschläge meinerseits. Das Arbeitsklima in den Stunden mit ihr war immer entspannt und auch, wenn wir es zeitlich mal nicht geschafft haben, die Stunden vorzubereiten kamen meist richtig gute und spontane Stunden dabei raus.

Meine Betreuungslehrerin hingegen war ziemlich genau 4 Monate krankgeschrieben. Das war vor allem am Anfang relativ schwer, da ich noch nicht alle Klassen kannte und immer selber dafür sorgen musste, dass eine Vertretungslehrkraft anwesend war, da wir als Sprachassistenten nicht alleine in den Klassen unterrichten dürfen. Dies bedeutete, dass ich alles alleine vorbereitet habe und die Stunden ohne Rücksprache halten musste, da sie nicht oft erreichbar war. Nach 2 Wochen wurde dann eine sehr nette deutsche Vertretungslehrkraft eingestellt. Mit ihr habe ich sehr gut zusammengearbeitet und wir hatten auch privat viel Kontakt. Die Stunden verliefen immer reibungslos und die Schüler waren froh über ein bisschen frischen Wind durch die beiden Muttersprachler.

Ich habe immer versucht die traditionelle Grammatik-Übersetzungsmethode zu vermeiden und eher auf andere Methoden zurückgegriffen. Die erste Stunde habe ich in allen Klassen als Vorstellungsstunde genutzt. Das einzige, was ich an die Tafel geschrieben habe, war mein Name. Weitere Informationen mussten die Schüler durch Fragen herausfinden. Dies zeigte sich als schwieriger, als erwartet, da ihr Sprachniveau in Deutsch wirklich zu wünschen übrig lies.

Also habe ich mir Gedanken über einen möglichst interessanten und einfachen Deutschunterricht gemacht. Ich erstellte Powerpoint-Präsentationen über meine Heimat oder deutsche Städte und Traditionen, arbeitete mit Mind-Maps, die sich je nach Niveau der Klasse unterschiedlich schnell oder langsam entwickeln ließen und ich bezog Lieder von deutschen Künstlern (z.B. „Haus am See“, „Auf uns“) mit in den Unterrichtsverlauf mit ein.

Die Arbeit mit Liedern war recht leicht kreativ zu gestalten. Ich schrieb Wörter aus den Liedern auf Karteikarten, die die Schüler in Gruppen in die richtige Reihenfolge bringen mussten. Danach habe ich je nach Wortarten kreativ schreiben lassen oder eine Geschichte mit den Wörtern erzählen lassen. Die Stunden haben den Schülern und mir immer Spaß gemacht. Ebenso interessiert waren sie an kulturellen Aspekten, wie dem deutschen Schulsystem, das sich doch wesentlich von dem italienischen unterscheidet, traditionellem deutschen bzw. bayerischen Essen und virtuellem Sightseeing in Deutschlands größten Städten.

Ein anderes Highlight war eine Modenschau mit von mit mitgebrachten Klamotten. Dies diente zum Lernen bzw. Vertiefen der Kleidungsstücke, Farben und des Akkusativs.

Von vielen Klassen erhielt ich ein direktes Feedback in Form von Staunen, Mitarbeit oder dem Gegenteil. Andere Klassen sprachen nur mit Fachlehrern über meine Stunden. Trotzdem habe ich in den 6 Monaten nur positive Rückmeldungen bekommen. Von Schüler- und Lehrerseite. Dadurch habe ich mich bestätigt gefühlt und immer Spaß am Vorbereiten neuer Stunden gehabt.

Außerdem gelang ich in viele herausfordernde Situationen: verzweifelte Schüler, die weinend nach meinem Rat fragten (sei es in Sachen Schule, Familie oder Liebe), die Arbeit mit körperlich und geistig behinderten Schülern, die in den Klassen immer von eigenen Betreuungslehrern (insegnante di sostegno) begleitet wurden, oder tragische Fälle in den Familien der Schüler.

Aber nicht nur innerhalb des Schulgebäudes hatte ich die Möglichkeit zu lernen, sondern auch außerhalb. Nach Weihnachten, als die Zeit der Zeugnisse näher rückte, begann mein Telefon ständig zu klingeln. Nachhilfe von einer deutschen Muttersprachlerin war sehr gefragt. Und so kam es, dass ich einige private Schüler aller Altersstufen hatte – von der „scuola media“ bis hin zur Universität. In den privaten Stunden habe ich selber sehr viel über meine Sprache gelernt, da ich mich mit grammatikalischen Aspekten des Deutschen oft nicht auseinandergesetzt hatte. Ich würde jedem empfehlen, sich Nachhilfeschüler zu suchen, da die 12 Stunden in der Schule doch relativ wenig sind und man am Nachmittag viel Zeit hat. Für die Suche ist neben Mundpropaganda ein Aushang an einer anderen Schule hilfreich – unbedingt „madrelingua“ daraufschreiben.

### **3. Persönliche Eindrücke**

Wie bereits erwähnt, hat Gorizia im Zentrum nicht sonderlich viele Freizeitangebote. Ich war sehr froh, dass mich eine sehr nette „insegnante di sostegno“ direkt am ersten Arbeitstag angesprochen hat. Sie nahm mich mittags mit zum Pizza-Essen und abends habe ich sofort in einer „palestra“, der U.G.G., mit tollen Sportkursen begonnen. Ein Alltag bildete sich also für mich schnell heraus: morgens Schule, nachmittags Nachhilfe und Vorbereitung der Stunden und 3 mal die Woche abends Fitnessstudio. Die meisten sozialen Kontakte habe ich dort geknüpft.

Auch wenn Fakultäten der Universität Triest und Udine in Gorizia liegen, habe ich sehr selten Studenten in der Stadt gesehen. Es war wirklich schwierig Menschen in meinem Alter kennenzulernen. Nach der Anfangsphase hatte ich damit aber absolut kein Problem mehr und gestaltete meine Freizeit mit Kollegen, die alle über 30 waren. Gelegentlich wurde ich von Kollegen zum Essen eingeladen, um ihren Kindern vorgestellt zu werden. Auch dadurch hatte ich die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen. Natürlich gibt es auch Abende, vor allem wenn man alleine wohnt, an denen man gerne was machen würde und sich ein wenig allein fühlt, doch das findet man zu Hause ja ebenso wie im Ausland. Die Kollegen an der Schule und meine Freunde vom Sport haben mich immer integriert und die Zeit für mich einzigartig und unvergesslich gemacht.

Durch meine Bekanntschaften in Gorizia habe ich die Gegend kennengelernt. Nicht nur die Natur, sondern auch die Kultur und diverse Bars in der Stadt. Ich war sowohl in Gorizia, als auch in Triest in Theatern, war häufig mit Kollegen im Kino, war mit bei ihren Familienausflügen. In Slowenien bin ich z.B. auf den Sabotin gestiegen und habe den Monte

Santo kennengelernt. Von beiden Bergen aus hat man sowohl ein wunderschönes Alpenpanorama, als auch einen Blick auf das Meer.

Orte, die man in Gorizia und Umgebung auf jeden Fall sehen sollte: das **Castello** (mittelalterliche Burg im Herzen der Stadt mit Blick über ganz Gorizia), **Piazza della Vittoria** (Hauptplatz mit Kino, Bars, Mediathek), **Piazza transalpina** (für alle, die zur gleichen Zeit an zwei verschiedenen Orten sein möchten, in Italien und Slowenien), den Wochenmarkt im Park in der Stadt. An sich hat man das Zentrum der Stadt aber innerhalb weniger Stunden vollständig abgelaufen.

An den Wochenenden war ich meist in anderen Städten oder hatte Besuch von Freunden. Die Städtetrips habe ich entweder mit italienischen Freunden, die ich bereits vor dem Aufenthalt in Gorizia kannte, oder mit den beiden oben erwähnten Fremdsprachenassistentinnen gemacht. Und so habe ich in dem halben Jahr folgende Städte besucht: Turin, Genua, Bergamo, Ljubljana, Verona, Padua, Treviso, Pordenone, Udine, Triest, Bologna, Reggio Emilia und Florenz. Man hat wirklich viel Zeit, ein wenig rumzukommen und ich kann es jedem nur ans Herz legen, so viel wie möglich zu besichtigen.

Was das Bar-Treiben und Partyleben in Gorizia betrifft, werden Disko-Liebhaber und Nachteulen leider enttäuscht. Diskotheken gibt es auf italienischer Seite nicht, da sich die Anwohner über jeglichen Lärm nach 23 Uhr abends beschweren. In Nova Gorica hingegen gibt es einige Clubs, in denen man aber überwiegend Schülern über den Weg läuft. Bars und Restaurants gibt es in Gorizia unzählige. Ich war gerne im CafèHaus, im Morocco (beide auf dem Corso Italia), dem Cafè Teatro oder wenn ich mich ein wenig nach der Heimat geseht habe im Bierkeller.

Wenn man die Augen ein wenig offen hält findet man in Gorizia sehr schöne Ecken und lernt nette Leute kennen, die bereit sind, einem Stadt und Region zu zeigen.

#### **4. Persönliches Fazit**

PAD in Italien – eine einzigartige und unvergessliche Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Der italienische Lifestyle unterscheidet sich bereits so weit im Norden sehr von dem Deutschen. Wer sich in Italien wohlfühlt, kann aus den sechs Monaten als Fremdsprachenassistent wirklich das Beste für sich rausholen und ein tolles halbes Jahr dort verbringen.

Ich habe eine durchweg positive Erfahrung gemacht. Sowohl in der Schule, mit Schülern und Lehrern, als auch im Privatleben. In der Schule gab es kaum Probleme, die Klassen haben sich am Ende meist wie Engel benommen, das Verhältnis mit Lehrkräften war entspannt und mit Organisatorischem oder mit der Bezahlung (zwischen 7. Und 10. Des Folgemonats) hatte ich nie Probleme.

Wer ein Auto zu Verfügung hat, kann sich wesentlich leichter fortbewegen. Die Züge nach Venezia Mestre fahren je nach Tageszeit nur alle zwei Stunden. Um aus dem Friaul rauszukommen, ist Mestre der Bahnhof, an dem man immer umsteigen muss. Später am Abend sind öffentliche Verkehrsmittel eine Ausnahme.

Wer diesen Erfahrungsbericht bekommt ist mein glücklicher Nachfolger. Ich stehe für Fragen jeglicher Art zur Verfügung und wünsche dir jetzt schon viel Spaß bei einer tollen Erfahrung in der Region, die von Bergen bis zum Meer über guten Weißwein alles zu bieten hat.